

frische Luft für sie sehr nötig wäre. — Die Räume können nicht geheizt werden, doch ist es durch die Wärme der vielen kleinen Körper fast heiß im Zimmer, in dem die Kinder trotz aller Verbote immer wieder die Mützen auf dem Kopf behalten. Ab und zu, so oft als möglich, besucht ein Arzt die Heime; doch ist es trotzdem nicht zu vermeiden, daß einige Kranke unter den Kindern sind. Manche haben Augenleiden, die ansteckend sind, wie Trachom, bei einigen sind die Augen durch den Hunger mit einer weißen Haut überzogen.

In jedes Heim kommt der Lehrer für einige Stunden, doch ist es kaum möglich, den Kindern etwas beizubringen, sie sind zu schwach, um zu lernen. Man hat ihnen im Evakuierungsheim ein paar Bilderbücher gegeben, die sie immer wieder und wieder still besehen.

So warten die Kinder Tag für Tag, daß man sie fortbringt, wo es warm ist, sagen sie und man zu essen hat. — Und die andern warten wieder, daß sie an ihre Stelle in das Heim aufgenommen werden können.

In den Krankenhäusern sind einige Abteilungen für die Kinder eingerichtet, ihre Krankheit ist fast immer nur Hunger, Entkräftung und Typhus. Bis zum Skelett abgemagert liegen sie meist ohne Bewegung, als wären sie schon tot, zu zweien oder dreien auf dem Strohsack einer Holzpritsche. Nachdem die furchtbare Zeit der Cholera- und Typhusepidemien, die im Sommer herrschten, etwas vorüber ist, war auch die Möglichkeit gegeben, den Kranken etwas mehr Raum zu verschaffen, und ihnen mehr Pflege zuzuwenden.

Verhältnismäßig am besten gestellt sind die Kinderkrippen, welche die Kleinsten bis zum sechsten Jahre aufnehmen. Es sind dies alles Kinder der umliegenden Ortschaften, nur die Pflegerinnen vom Ort dürfen ihre eigenen Kleinen bei sich haben. In der Krippe gibt es Bettchen für die Kinder, und Tische, auf denen sie essen. Auf einem kleinen Teppich sitzen sie am Boden, sie haben etwas mehr Bewegungsfreiheit. Ihre Nahrung besteht aus einem halben Pfund Schwarzbrot pro Tag und etwas Griesbrei. Zwar haben die Krippen Kakao erhalten, doch hat man keinen Zucker, um ihn kochen zu können. Auch Milch ist nur ganz selten und nur in kleinen Quantitäten aufzutreiben. Häufig werden Kinder, an deren Aufkommen man bei der Aufnahme gezweifelt hat, doch wieder kräftiger, aber viele sterben auch.

Soweit der Bericht. Man muß zwischen den Zeilen zu lesen verstehen. Man wird solcher Darstellung weder Böswilligkeit noch Parteilichkeit vorwerfen können. Aber der Bericht verschweigt einiges. Er verschweigt, daß die Kinder, wenn sie zum Essenholen geführt werden, oft stundenlang vor der Ausgabestelle warten müssen. Sie stehen in ihren dünnen Röckchen barfuß im Schnee. Der Raum für die Essenausgabe ist so klein, daß man die Kinder drinnen nicht warten lassen kann. Keine Berechnung des Essens ist möglich. Man kocht für 800 und muß schließlich 3000 Portionen ausgeben. Das verursacht Stockungen. Es ist ein Wunder, daß es überhaupt noch ein Angestellter in die Organisationsabteilung des Verpflegungskommissariats hält. Wut und Verzweiflung, der ganze Jammer entlädt sich über sie. Alle satten Bürger, die ihren Kohlkopf gestiftet haben, mischen sich ein. Die Bude ist voll tobender und schreiender Menschen — draußen in der Kälte warten die Kinder, von Fieber und Typhus geschüttelt.

Noch einen anderen Vorgang, dessen Zeuge ich gewesen bin, will ich hier anführen. An einer Straßenecke ballte sich ein Haufen Menschen zusammen, die aufeinander einschrienen. Sie standen im Kreise herum, und als ich näher trat, sah ich in der Mitte